

im Aussterben begriffenen Arten eine über alle Gefahren gesicherte Vogelfreistätte zu bieten und sie mit einiger Aussicht auf Erfolg der Nachwelt zu erhalten. Der Richtenberger See ist ein ornithologisches Naturdenkmal für die vorpommerschen Lande, und dies erhalten zu wollen, ist ein neues, schönes Verdienst der Bundes für Vogelschutz, Sitz Stuttgart. Wenn der schwere, auch unsere Schutzarbeit empfindlich treffende Weltkrieg erloschen und friedliche Betätigungen wieder ungeschmälert sich entwickeln können, wird hier der weitere Ausbau zutreffender Schutzeinrichtungen und die sachgemäße Ordnung der Jagdverhältnisse durch die Stralsunder Ornithologen erfolgen.

Brutergebnis der Vogelkolonie „Norderney“

1914, 1915, 1916, 1917.

(Ortsgruppe des Deutschen Bundes für Vogelschutz. Geschäftsstelle: Charlottenburg, Tegeler Weg 13.)

Von Wilhelm Müller in Norderney.

1914.

Umstände verschiedenster Art, in erster Linie meine sofortige Einberufung gleich bei Ausbruch des Krieges und meine Teilnahme am Kriege bis März 1917, machten eine rechtzeitige Herausgabe des Jahresberichts der Kolonie „Norderney“ unmöglich. Ich lasse daher die Berichte für 1914, 1915, 1916 und 1917 gleichzeitig folgen.

War das Jahr 1913 schon über Erwarten günstig, so berechtigte das Jahr 1914 zu noch besseren Hoffnungen. Sturm und Hochwasser können der Kolonie in den Wintermonaten keinen Schaden tun, und die von den Herbst- und Winterstürmen verspülten Aufstäubungen am Nordstrande werden durch die zählebigen Triticumrhizome bald wieder angesammelt, so daß das Gelände wenigen Veränderungen unterworfen ist. Durch das Entgegenkommen des 10. Jäger-Bataillons konnte der erste Wärter schon am 25. April seinen Dienst antreten. Wind und Wetter waren ebenfalls günstig, daher schritten Kiebitz, Stockente, Rotschenkel, Austernfischer, Lerche und Wiesenpieper frühzeitig zur Brut. Die Brutergebnisse bis zur Mitte des Mai sind daher schon recht erfreulich. Selbstverständlich konnten bei der gewaltigen Ausdehnung

und Mannigfaltigkeit des Geländes bei weitem nicht alle Nester gefunden werden. Aber schon ein Gang über die Außenweiden zeigt, wie belebt das Gelände und wie zahlreich die Arten der vorhandenen und brütenden Vögel sind. Schon beim Aufgang auf die „Groode“ treffen wir regelmäßig von Anfang April an die *Tadorna* zu Paaren, wie sie das Watt und die durch das zurückweichende Flutwasser entstandenen Tümpel nach Nahrung durchsuchen. Ohne Scheu lassen sie den Wanderer auf 20—30 Meter herankommen und nur Sturm und die tägliche Flut nötigen die herrlichen Tiere in die Dünen, wo schon fleißig nach passenden Nistgelegenheiten die Kaninchenbaue durchsucht werden. Auf der Strecke „Groode“ bis „Postbaake“ zählte ich leicht 120—150 Paare. Ein Haupttreffpunkt ist die große Niederung nördlich des Leuchtturms, bietet sie doch in den ausgedehnten, mit niedrigen Dünen durchsetzten Grasflächen, die nach jedem Regen wieder größere und kleinere Wasserflächen zeigen, einen Tummelplatz, wie er wohl selten angetroffen wird. Ueberall sieht man die Pärchen mit der Ordnung des Gefieders beschäftigt oder träumerisch die Zeit verschlafen. Bei genauerem Hinsehen bemerkt das Auge auch Stockenten, die ihrem Benehmen nach bald zur Brut schreiten werden, denn die Reizezeit ist in vollem Gange. Unaufhörlich verfolgt der Erpel die Ente, und mitgerissen vom Liebstaumel sucht auch der Brandganserpel die Gunst seiner Auserwählten zu gewinnen. Aber noch ist die Zeit nicht gekommen für Minnespiel und Hochzeitstag. *Vanellus* belebt in prächtigen Flugspiele die Luft. Das ängstliche „Kiewitt“ und der sausende Fittigschlag belehren uns, daß schon Gelege zu finden sind. Eiligst trippelt ein *Charadrius alexandrinus* über den Sand, emsig in den Schlickablagerungen nach Nahrung suchend. Durch prächtige Balzflüge erfreut *Totanus* das Auge. Hier ist er in seinem Elemente. Brackwasser, und dann in solchen Mengen, kann ihm schon gefallen. Ueberall lockt und ruft er, warnt er und meldet jeden verdächtigen Wanderer. Ueberall ist er zu finden, auf hoher Düne und am verdeckt liegenden Wasserloch, im freien Gelände und im vereinzelt stehenden Helmbusch oder Seedorf, auf bestelltem Acker oder in den Tümpeln des Wattes. Er ist es, der in Gemeinschaft mit dem Kiebitz und dem Wiesenpieper der Außenweide ihr eigenartiges Gepräge gibt. In großen Trupps sitzen

Scharen von Austernfischern auf den Muschelbänken, die Balge mit einem schwarzen Streifen umrahmend. Es sind nordische Wanderer, denn die einheimischen Brutpaare stehen abgesondert auf vereinzelt liegenden, abgerissenen Erdschollen im Watt oder treiben sich noch planlos in der Kolonie, an den Prielen oder am Nordstrande umher, scheinbar noch nicht recht schlüssig, wo sie ihr kunstloses Nest anlegen sollen. Ueberall finden sich schon die einfachen Nestmulden, nur verziert durch einige Muscheln oder von der Flut angetriebene Hölzer und Tangfetzen.

Da erschallt ein heller Ruf her von den im Südosten liegenden niedrigen Dünen, unharmonisch und rau, und andere antworten vom See herüber, wo in der klaren Luft die prächtigen Silbermöwen ruhig und majestätisch ihre Kreise ziehen. Heißeres „Kiau — ha, ha, ha“ und Töne, die dem Weinen eines Säuglings nicht unähnlich klingen, ertönt überall. Unbewußt sind wir in die Kolonie der Silbermöwen eingedrungen, überall sind die Dünen übersät mit den Speiballen und den flüssigen Ausscheidungen der Tiere, und ein scharfer Geruch macht sich bei anhaltender Trockenheit bemerkbar. Aber noch finden wir keine Gelege, nur hier und da halbfertige Nester oder die kunstlosen Aufscharrungen des Bodens, denn die Brutzeit beginnt erst gegen den 10. Mai. Während der Ebbe sind alle Vögel über die endlosen Aesungsplätze im Watt verstreut und nur zur Hochwasserzeit suchen sie die Brutplätze auf. Seeschwalben ziehen mit lautem „Kri äh“ über die Balge und am Nordstrande entlang, emsig nach Nahrung suchend. Zwergseeschwalben erscheinen erst gegen Ende des April. Auch Stare treiben sich noch in großen Flügen auf den Außenweiden umher; haben sie den „Anschluß versäumt“ oder ist für sie die Zeit der Liebe noch nicht gekommen? Bei den Hasen und Kaninchen sind schon die ersten Würfe selbständig, und überall huscht es von jungen Karnickeln, unter ihnen nicht vereinzelt schwarze, weiße und blaue. Beobachtete ich doch bis Ende Juli ganz in der Nähe des Wärterhauses zwei weiße und drei schwarze Tiere. Ueberall Liebe und Eheglück.

Die Brutergebnisse sind daher, wie aus nachstehender Aufstellung zu ersehen ist, recht befriedigend.

	Belegte Nester 1914								Sa.
	10. 5.	20. 5.	30. 5.	10. 6.	20. 6.	30. 6.	10. 7.	20. 7.	
Kiebitze	12	29	29	29	32				32
Rotschenkel	4	13	21	41	66	74	79		79
Stockente	1	5	5	6	7				7
Star		2							2
Wiesenpieper	9	12	16	21	29	33	35		35
Möwe	1	97	157	221	254	270	273		273
Austernfischer		6	17	30	51	59	64		64
Seeregenvögel	1		5	9	33	37	39		39
Fluß- u. Küstenseeschwalbe			102	155	370	424	471	508	508
Zwergseeschwalbe					34	54	57	59	59
Feldlerche		6	2						8
Rauchschwalbe							1		1
Brandgans		3							50

Summe der Gelege | 1157

Herrliche und genußreiche Stunden und Tage habe ich in der Kolonie in anregender Gesellschaft und unter heiteren Besuchern verbracht. Um aber den ersten Sommergästen auch noch im Juli und August das Leben und Treiben einer Vogelschutzkolonie zeigen zu können, und damit niemand enttäuscht den zweistündigen Rückmarsch antreten mußte, wurde eine „Nordseegruppe“ im Wärterhause präpariert, die das Leben der in der Kolonie brütenden Vögel vom Ei bis zum wieder fortpflanzungsfähigen Tiere zeigt. Mit vieler Mühe und unendlicher Sorgfalt ist das Material gewonnen, zusammengestellt und durch die geschickte Hand des Präparators Allinger vom Bremer „Museum für Natur-, Handels- und Völkerkunde“ zu einem kleinen Kabinettstück verarbeitet, auf das jedermann mit Stolz blickte. Leider mußte die Sammlung während des Krieges militärischen Zwecken weichen, soll aber nach siegreich beendetem Kriege herrlicher wieder erstehen.

Die Sommerferien, herrliche Julitage, verbrachte ich zum weitaus größten Teile in Gesellschaft werter Freunde und liebgewordener Besucher in der Kolonie. Da ballten sich am Ende des Monats die

Wetterwolken bald zum verheerenden Unwetter zusammen, und das Abberufungstelegramm für den Jäger, erst vom 30. Juli 1914, zeigt auch, wie wenig Deutschland der angreifende Teil in dem nun schon drei Jahre währenden Völkerabschlachten gewesen ist. Die Abreise des Badepublikums, das einfach an den Ausbruch eines Krieges nicht glauben wollte, trotzdem die Augen der Hochseeflotte, die kleinen Kreuzer, ständig auf Vorposten zu sehen waren und auslaufende Handeldampfer zu Dutzenden längs der Küste bummelten, um genauere Nachrichten abzuwarten, bildet ein Kapitel für sich, in dem ich heute noch oft und gern nachlese.

Aber schon der 1. August früh sah einen Teil der gedienten Insulaner im feldgrauen Rock, und wie am Nachmittage $\frac{1}{2}$ 6 Uhr die Mobilmachung bekannt wurde, standen die Posten auf sämtlichen Inseln, scharf nach See Ausschau haltend. Von dem Tage an dient auch das Wärterhaus militärischen Zwecken. Die weitere Beaufsichtigung der Kolonie habe ich in den nun folgenden Jahren, soweit es der militärische Dienst gestattete, selbst übernommen. Die Zählungen und Beobachtungen konnten natürlich nicht wie in Friedensjahren durchgeführt werden und eine genauere, zahlenmäßige Angabe muß daher unterbleiben. Aber viel Beobachtungsmaterial habe ich in den warmen Sommer- und so unendlich langen und rauhen Winternächten, bei dichtestem Nebel wie klingendem Froste, in den Dünen wie auch am Strande gesammelt. Viele Schreie vorübereilender nächtlicher Wanderer waren mir unbekannt, und oft bin ich von den Kameraden befragt worden, ohne eine mich befriedigende Antwort geben zu können. Oft drang von fern her das dumpfe Rollen der schweren Salven kämpfender Flotten an unser Ohr, und nicht immer sahen wir unsere herrlichen L-Schiffe (Marine-Luftschiffe) vollzählig und unverletzt von ihren kühnen Fahrten zurückkehren.

Viele Kameraden der „Cöln“ aus dem Seegefechte vom 28. August 1914 haben wir am Strande aufgelesen und auf dem Inselfriedhofe zur letzten Ruhe gebettet, aber auch oft die ausfahrende Flotte nach siegreich bestandenen Gefechten zurückkehren sehen.

1915

war ich vom 1. April an ständig in der Kolonie. Aber jede Nacht Posten oder Patrouille und am Tage Vogelwärter und dazu noch viele

andere Nebenbeschäftigungen haben, das kann auf die Dauer der gesündeste Körper nicht aushalten, und so mußte ich mich denn, wenn auch sehr ungern, gegen Ende Juli ablösen lassen. In diesem und den folgenden Jahren mußte leider von einem alle Arten umfassenden Markieren abgesehen werden, weil es an Zeit und den so unumgänglich notwendigen Hilfsarbeitern fehlte. Wer aber, wie ich, Wochen und Monate hindurch jeden Tag im Brutgebiete beobachtete, kann auch ohne ein Zählen der Gelege eine genaue Uebersicht über die Brutperiode geben.

Die Zahl der brütenden Kiebitze, Rotschenkel, Stockenten, Wiesenpieper, Lerchen und Hänflinge hat gegen das Vorjahr noch wieder zugenommen. Besonders Rotschenkel und Austernfischer waren reichlicher vertreten und über das ganze Gebiet verstreut.

Erfreulicherweise notierte ich am 6. Juni den Kampfläufer (*Machetes pugnax*), einen prächtig gefärbten, echt dunkelbraunen „Moorhahn“. Es war das erste Mal, daß ich diesen leider so selten gewordenen Vogel in der Kolonie sah, aber alles Passen und Suchen gab mir nicht vollen Erfolg. Das Nest habe ich leider nicht gefunden und das Weibchen auch nur wenige Male gesehen. Erst im Juni 1917 beobachtete ich ein Pärchen wieder an ungefähr derselben Stelle.

Von der Brandgans (*Tadorna tadorna*) auch nur annähernd die Zahl der Brutpaare anzugeben, die Junge großgebracht haben, ist unmöglich, denn die Karnickelbaue waren im Laufe des Winters aufgedrungen worden und ihre Insassen in die hungrigen Soldatenmagen gewandert. Darum sah es in diesem Jahre schon böse aus, sollte aber in den folgenden Jahren noch schlimmer werden. Die von mir angelegten Kunsthöhlen reichten bei weitem nicht aus, die Wohnungsnachfrage zu decken. Immerhin mögen noch etwa 50 Paare gebrütet haben.

Der Hauptbrutplatz der Silbermöwen liegt noch immer bei der „Postbake“, SO. vom Wärterhause. Ihre Zahl ist in ständigem Wachsen begriffen. Der Bestand hat gegen das Vorjahr um etwa 100 Paare zugenommen, die sich hauptsächlich in den neugebildeten Triticum-Dünen weiter östlich angesiedelt haben. Gewiß ist auch manches Ei im menschlichen Magen verschwunden, aber als die ersten Gelege

bebrütet waren, ließ man die Eier liegen. Unzählige Male habe ich den Verfärbungsgang des Gefieders vom Jungvogel bis zum fortpflanzungsfähigen Tiere erzählen müssen, und erstaunt war ich immer wieder über die fabelhafte Unkenntnis unserer Insulaner über die Vorgänge im Leben der Tiere, die sie täglich vor Augen sehen, und mancher schüttelte auch da noch ungläubig den Kopf und sah in der *L. argentatus juv.* noch immer seine „Raubmöwe“. *Larus canus* hörte ich verschiedentlich in den am Nordostrand gelegenen Dünen rufen, Nester sind nicht gefunden.

Die ersten Gelege von *Sterna hirundo* und *macrura*, Fluß- und Küstenseeschwalbe, waren gegen Ende Mai, Anfang Juni vollzählig, denn am 5. Juni, dem ersten Markierungstage, fand ich die meisten Nester schon mit drei Eiern. Gegen das Vorjahr hatte sich eine neue Kolonie in der Nähe der Silbermöwen angesiedelt. Die Zahl der Gelege ist etwas höher, wie im Vorjahre, die der erbrüteten Jungen nicht über 200. Die Eier lagen für zweibeinige Nestplünderer zu günstig.

Die einzigen Eier, die wohl nicht auf ihre Genießbarkeit hin probiert worden sind, waren die der Zwergseeschwalben (*Sterna minuta*). Es war unter den Patrouillen und Posten ein Sport geworden, die Nester dieser niedlichen Tiere zu finden und zu bezeichnen. Selbstverständlich wurden die Gelege jeden Abend nicht gerade zum Vorteil genau wieder abgesucht. Immerhin sind von den gefundenen Gelegen etwa 30—40 Tiere flügge geworden. Die meisten Nester versandeten Anfang Juni wegen der ungünstigen Lage im großen Muschelfelde am Nordstrande zwischen Leuchtturm und Wärterhaus.

Im ganzen also ist eine Zunahme der Brutvögel zu verzeichnen, wenn auch besonders die Nester der im April brütenden Vögel häufig ausgenommen wurden. Nicht unerwähnt lassen will ich aber das Verhalten der Vögel gegenüber Luftschiffen und Wasserflugzeugen. Die Tiere haben sich recht schnell an das Motorgeräusch gewöhnt, und nur ein in bedeutender Höhe vorüberziehendes Flugzeug, das scheinbar für einen großen Räuber gehalten wird, veranlaßt einige Tiere zum Auffliegen. Luftschiffe bleiben unbeachtet. Auch die Frage, ob das Weidevieh Nester zertritt, ist zu verneinen, und nur durch unvorsichtiges und schnelles Heimtreiben kann wohl mal eine Brut vernichtet werden.

1916.

Nachdem ich im Januar—Februar sechs Wochen auf dem Truppenübungsplatze Munster-Lager gewesen war, kehrte ich im März nach Norderney zurück. Meine Gesundheit und Maßregeln militärischer Art gestatteten mir nicht, die Kolonie so regelmäßig zu besuchen, wie wohl nötig gewesen wäre. Der Herr Kommandant der Inselwache verbot jedoch auf meinen Wunsch das außerdienstliche Betreten des Pachtgebiets, eine Maßregel, die in gewissem Grade befolgt wurde. *Vanellus*, *Totanus*, *Anas boschas* und *Haematopus* werden wohl außerhalb der Kolonie wenige oder gar keine Bruten ausgebracht haben, trotzdem niemand über unzureichende Ernährung zu klagen hatte. Für die Kolonie selbst ist eine merkliche Zunahme sämtlicher Brutvögel zu verzeichnen.

L. argentatus hat sich über ein noch größeres Gebiet ostwärts verbreitet, aber die große Zahl noch nicht beflogener Junge im August zeigt, daß manches Gelege im Mai—Juni aufgenommen ist. Trotzdem will ich aber mit dem Ergebnis zufrieden sein, denn wenn ich höre, wie auf den Nordfriesischen Inseln unter den Lachmöwen gehaust ist — und ich habe diese Mitteilungen von solchen Leuten, die es mit eigenen Augen gesehen haben —, dann stehen einem die Haare zu Berge. Daher auch so wenig junge Lachmöwen auf dem Herbstzuge längs der Küsten in den letzten Jahren! Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch mitteilen, daß nach der mir von einem Vize-Flugmeister gemachten und leider wohl richtigen Angabe die *Sterna caspia* auf dem Ellenbogen ein Opfer des Krieges geworden ist. Unvernunft und unersättliche Freßgier, die alles verzehren muß, haben den Untergang verschuldet.

Tadorna hat unter dem Fehlen der Kaninchenbaue noch mehr zu leiden, denn jetzt ist alles aufgegraben. Heute, 1917, spricht man schon von dem Kaninchen, und die im Herbst 1917 geborenen Hasen scheinen auch die letzten der Familie Mümmelmann gewesen zu sein. Aber die Sorge, es könnte in seiner Jagd noch gewildert werden, ist der Jagdpächter glücklich los geworden.

Die Kolonie der Fluß-Seeschwalben hat bedeutend zugenommen, auch nicht sehr durch Hochwasser gelitten und zeigte

daher nach Abzug der unvermeidlichen und sich immer wiederholenden Verluste ein erfreuliches Bild. Die Tiere sind auch hier viel unruhiger und scheuer wie in anderen Jahren, auch wohl eine für den Eingeweihten leicht erklärliche Erscheinung. Austernfischer und Rotschenkel nisten vielfach in nächster Nähe der Seeschwalben.

1917.

Ueberglücklich war ich, in dem Herrn Inselkommandanten Major v. B. und vielen anderen der Herren Offiziere Freunde seltener und unverfälschter Naturschönheiten kennen zu lernen, und ihrem Entgegenkommen ist es zu verdanken, daß zwei Wärter für die Hauptbrutzeit vom 5. Mai bis 15. Juli die Aufsicht über die Kolonie übernehmen konnten. Mit Eifer und großer Hingabe haben sie ihre schwierige Aufgabe gelöst, so daß das Brutergebnis wider alles Erwarten günstig ausgefallen ist. Ich war mit Sonnenaufgang und -untergang, bei glühender Hitze, aber auch bei strömendem Regen draußen, und mit großer Befriedigung über die Resultate konnte ich jedem der Herren meinen Dank sagen. Viel Interesse zeigten einige der Herren Feldwebel-Leutnants, im Zivilberufe Förster und Zollbeamte, für das Wohlergehen der Kolonie, und manchen angenehmen Sonntag-Vormittag sah ich die Herren in der Kolonie.

Wie vorauszusehen war, mußte *Larus argentatus*, wenn die Tiere nicht gestört wurden, eine starke Zunahme erfahren, und eine am 15. Juni vorgenommene Zählung ergab die über alles Erwarten große Zahl von 641 Gelegen, so daß also mit reichlich 700 Gelegen die Zahl der Brutpaare nicht zu hoch gegriffen ist, ein Resultat, das für die nun hoffentlich nicht mehr zu ferne Friedenszeit hocheifrig ist. Am 1. Mai waren die Nester bereits zahlreich, das erste Gelege wurde am 8. Mai gefunden, der eigentliche Zuzug begann dagegen erst Ende Mai bis Anfang Juni. Unter den Gewöllen vorherrschend *Cardium*, *Mytilus* vereinzelt, wohl auch eine Folge der Aberntung im Winter 1916/17. Was Menschenhand auf den schier unerschöpflich scheinenden Muschelbänken übrig gelassen hatte, haben die gewaltigen Eisschollen im Winter vernichtet und weggeschoben. An anormalen Eiern einige reinblaue, eins zur einen Hälfte grün, die andere blau. Zwergeier vereinzelt. Aber Eierfraß erschreckend groß und merkwürdigerweise

im älteren Teile der Kolonie, auf der Außenweide mehr wie im Dünen-
gelände. Sturmmöwen finden sich nur vereinzelt am Strande.

Fluß- und Küstenseeschwalbe im alten Brutgebiet wohl in
derselben Anzahl wie im Vorjahre vertreten. Die ersten Gelege am
25. Mai. Die meisten Nester enthielten drei, nur die abseits gelegenen
häufiger zwei Eier. Die Nachgelege und ein großer Teil der Jungen
gingen leider durch Hochwasser zugrunde.

Am interessantesten war das Verhalten der Brandgans.
Natürliche Bruthöhlen waren nicht mehr vorhanden, da die sonst in so
sehr großer Zahl vorhandenen Kaninchen mit Stumpf und Stiel aus-
gegraben oder geströpft sind. Jedes Rattenloch wurde von dem
Brutpaare besichtigt und jede noch so unscheinbar scheinende Aus-
grabung nachgesehen. Aber alles vergeblich. Da wurden denn eine
große Anzahl zu Freibrütern, waren aber auf diese Weise im Gebiete
des Seedorns den größten Verfolgungen ausgesetzt, denn diese Gebiete
sind für Zivil gesperrt. In der eigentlichen Kolonie sind immerhin
30—40 Gelege erbrütet. Ob aber die Tiere im nächsten Jahre wieder-
kommen oder abwandern, ist vorläufig eine offene Frage. Bleiben die
heutigen Verhältnisse noch längere Zeit bestehen, so ist letzteres am
wahrscheinlichsten, wenn auch im höchsten Grade zu bedauern.

Stockenten reichlich ein Dutzend Paare, das erste Gelege mit
13 Eiern am 12. April gefunden. Am 26. waren die Jungen ausgelaufen.
Im Juli traf ich in den Prielen verschiedentlich Schoofe mit 6—8 Jungen.
Wie mögen die bei dem leider so frühen Aufgange der Entenjagd am
1. August zusammengeschossen sein.

Austernfischer über das ganze Brutgebiet verstreut. Ein am
19. Juni 1913 als ca. acht Tage alter Jungvogel mit Krähenring No. 966
der Biologischen Anstalt Helgoland beringter Austernfischer wurde am
17. Juni 1917 keine 300 Meter vom Geburtsplatze entfernt vom hiesigen
Polizeiwachtmeister geschossen. Das ist, soweit mir bekannt, der dritte
Fall für die von Dr. Weigold vertretene Ansicht, daß die bei uns
erbrüteten Austernfischer nicht nach Süden abwandern, sondern nur
im engeren Gebiete der deutschen Küste umherstreifen, und daß die
im Herbste in solchen Unmassen durchstreichenden Wanderer nordischer
Herkunft sind. Ein überaus wichtiges Resultat! Glaubte man doch

bisher meist, daß die nordischen Vögel nur eben so weit südwärts resp. westwärts zögen, als nötig ist, und daß die dort erbrüteten ihnen Platz machten, daß also nur eine Verschiebung der einzelnen Kontingente der Wärme zu stattfinde. Und statt dessen ziehen die nordischen, doch wohl mehr an Kälte gewöhnten Vögel weiter nach Süden, als ob sie nun auf einmal mehr Wärme brauchten, als ihre unter günstigeren Verhältnissen erbrüteten südlicheren Genossen. Der Ring hat uns nun aber wieder mal der Frage näher gebracht: Haben die nordischen Vögel, die noch heute unter Eiszeitverhältnissen brüten, sich noch den vollen gewaltigen Zuginstinkt und -trieb bewahrt, den die südlicheren allmählich verloren haben, weil es nicht mehr nötig war, obgleich sie auch einst zur Eiszeit in derselben Lage gewesen waren? Also eine unmittelbar nachweisbare Anpassungserscheinung.

Kiebitze im Frühjahr schon zeitig im Brutgebiet. Die ersten Frühgelege besonders im Gebiete der Meiereiländereien sind aufgenommen. In der Pfingstwoche eine merkliche Zunahme im Gebiete der gesperrten Kolonie. Die ersten Jungen fand ich am 10. Mai versteckt im Grase südlich des Wärterhauses.

Seeregenpfeifer im Mai in der Nähe der Teekanten, am Watt unter *Artemisia* umhertrippelnd. 18 Nester gefunden.

Wiesenpieper überall, im Mai überall Balzgesang. Sie sind in der Wahl ihres Nistplatzes anspruchslos. Am häufigsten findet man das Nest in üppig wuchernder *Festuca rubra*, aber immer ist es Zufall, wenn man das versteckte Nestchen findet. Die Nester enthielten in der Regel vier Eier.

Feldlerchen häufig. Die Zahl der Brutpaare war wohl dieselbe wie in früheren Jahren. Die Nester sind ebenfalls in den wuchernden Pflanzen schwer zu finden.

Kampfhähne wie im Jahre 1915. Ein Paar beim „Kanonenloch“ beobachtet. Zum ersten Male seit langen Jahren auf der Insel wieder gebrütet. Die Jungen waren am 27. Juni ausgeschlüpft.

Zwergseeschwalben brüteten 42 Paare im großen Muschelfelde, und wie alljährlich ist ein Teil der Brutten durch Sandstäubungen zugrunde gegangen.

Das Gesamtbild für die Kriegsjahre ist also erfreulich. Aber viel Verdruß und manche herbe Enttäuschung sind der Lohn für aufgeopferte Zeit und Mühe. Hoffen wir, daß nach glücklich beendetem Kriege die Arbeit mit frohem Mute und frischen Kräften wieder aufgenommen werden kann.

Weshalb gackern die Hühner?

Versuch, auf diese Frage eine Antwort zu geben

von

Prof. Dr. O. Taschenberg in Halle a. S.

Es gibt eine Menge äußerst trivial erscheinender Dinge, die bei näherer Prüfung keineswegs das ironische Lächeln, das man unwillkürlich zeigt, sofern man nicht sogar laut herausplatzt, berechtigt erscheinen lassen. Daß es buntgefärbte neben einfarbigen, zuweilen ganz weißen Vogeleiern gibt, weiß meist auch derjenige, dem die künstlich gefärbten „Ostereier“ vorschweben, von denen man sogar genau anzugeben weiß, wie man ihnen den farbigen Anstrich gibt. Wie es aber die Vögel anfangen, daß der eine porzellanweiße, der andere schöne braune, blaue, die meisten gefleckte und gesprenkelte Eier legen, das ist sehr viel schwieriger zu beantworten, und so lange auch die Tatsache bekannt ist, die Fachleute sind auch heute noch nicht darüber einig. Auch darüber kann man sich streiten und streitet sich wirklich, ob das Ei, sofern es nicht mehr oder weniger kugelförmig geformt ist, mit dem breiten oder mit dem spitzen Pole zuerst aus der weiblichen Kloake austritt bzw. vor seinem Austritt die eine oder die andere Lage zeigt. Nun — und warum „gackert“ das Huhn, wenn es ein Ei gelegt hat, warum macht es wegen dieser Heldentat soviel Lärm? Wenn man es der Mühe für wert hält, diese Frage überhaupt ernst zu nehmen und zu beantworten, dann lauten die Ansichten der Menschen durchaus nicht übereinstimmend. Am naivsten ist der viel verbreitete Standpunkt, es geschähe darum, damit die Hausfrau oder die Magd darauf aufmerksam gemacht werde, und sich so schnell wie möglich des kostbaren Besitztums bemächtige. Oder ist es nicht tatsächlich berechtigt, diesen Besitz kostbar zu nennen, wenn man sich heutzutage, wo die ganze Welt „verrückt“ ist, für ein solch lumpiges Ding, das man früher überhaupt nur mandel- oder schockweise einkaufte,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1918

Band/Volume: [43](#)

Autor(en)/Author(s): Müller Wilhelm

Artikel/Article: [Brutgergebnis der Vogelkolonie "Norderney" 1914, 1915, 1916, 1917. 55-66](#)